



TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN

FAKULTÄT VI PLANEN BAUEN UMWELT

INSTITUT FÜR

LANDSCHAFTSARCHITEKTUR UND UMWELTPLANUNG

FACHGEBIET

LANDSCHAFTSARCHITEKTUR.FREIRAUMPLANUNG

Belegarbeit

Gruppe: GartenCoop

Wintersemester 2013/14

Tobias Wölk

TU Berlin

Annabella Jakob

HNEE

Betreuung durch:

Prof. Undine Giseke

Dipl. Ing. Arch. Xenia Kokoula

Tutor Thomas Finger

Tutorin Alexandra Petrikat

Tutorin Sibila Zecirovic

Abgabe: 15.04.2014

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Vereinsgründung.....	3
3. Analyse und Konzept.....	3
Phase Eins.....	4
Phase Zwei.....	4
Phase Drei.....	6
4. Anforderungsanalyse IKT.....	6
Phase Eins:.....	6
Erstkontakt und -information.....	6
Kommunikation der Mitglieder untereinander.....	7
Vereinsverwaltung.....	7
Phase Zwei:.....	7
Flächenverwaltung.....	7
Werkzeugverwaltung.....	7
Gemüseverwaltung.....	7
Phase Drei:.....	8
Hofbetrieb.....	8
Gemüseverwaltung.....	8
Empfehlungen.....	8
Phase Eins:.....	8
Phase Zwei:.....	9
Phase Drei:.....	9
5. Flächenakquise.....	10
Das Tempelhofer Feld.....	10
Alte Gärtnerei in Berlin Weißensee.....	11
Streuobstwiese in Werder, Brandenburg.....	11
Quellenverzeichnis.....	11
Literaturverzeichnis.....	11
Internetquellenverzeichnis.....	11
Anhang.....	11

1. Einleitung

Das Zieldefinitionsmantra der Projektwerkstatt „Permakultur & Terra Preta in der Stadt & auf dem Land“ wurde im Sommersemester 2013 wie folgt definiert:

„Gründung einer dezentralen, vernetzten GartenCoop mit integrierten Stoffkreisläufen durch Permakultur und Herstellung von Terra Preta in Berlin und Brandenburg“ (zitiert nach: Petrikat, A. [1])

Die Arbeitsgruppe „Gartencoop“ hat auf dem Weg dorthin „eine koordinative, planerische und informierende Funktion“ (Schulz et al. [2]).

Die spezifische Zielsetzung für das Semester wurde wie folgt festgelegt:

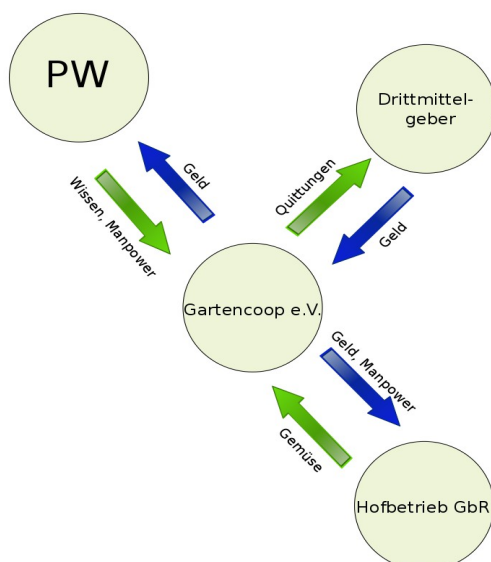
- Etablierung der Gartencoop als juristische Person (Vereinsgründung)
- Akquise einer größeren Fläche und Erstellung eines Nutzungsplans

2. Vereinsgründung

Die Vereinsgründung erfolgt zu einem so frühen Zeitpunkt im Projekt hauptsächlich zum Grund der Drittmittel- und Flächenakquise.

Dem Einwerben von Drittmitteln direkt über die TU Berlin stehen massive Schwierigkeiten entgegen, anschließend auch über die Mittel zu verfügen.

Trotz ihrer rechtlichen Eigenständigkeit ist die Gartencoop per Satzung zur Unterstützung der Projektwerkstätten sowie weiterer Forschungsarbeiten an der TU Berlin verpflichtet.



Der Verein tritt auch als Vertragspartner im Rahmen einer Flächennutzung auf, und kauft ggf. später dem Hofbetrieb dessen Erzeugnisse ab.

Eine tatsächliche Vereinsgründung kann jedoch erst nach Abnahme der Satzung durch das Finanzamt erfolgen.

3. Analyse und Konzept

Von ca. 20 Interessierten Ende des letzten Semesters blieben am Anfang dieses Semesters lediglich 2 übrig. Aus Befragungen der

Abgesprungenen und Gesprächen mit lediglich anfänglich Interessierten ergab sich als Hauptgrund dafür die unrealistische und damit enttäuschte Erwartung, über die Gartencoop in Kürze bereits mit Gemüse versorgt zu werden.

Kaum jemand war bereit, ohne zeitnahe Belohnung seine Zeit in ein langfristiges Projekt zu investieren, zumal ausreichend andere CSAs (Community Supported Agriculture) rund um Berlin zur Verfügung stehen, die eine Vollversorgung bereits leisten können.

Daher scheint es ratsam, den Aspekt der Vollversorgung als Werbemaßnahme bzw. Sinn- und Identitätsstiftung zu ergänzen und um andere, schnell und problemlos in die Tat umzusetzende Aktivitäten zu erweitern, die die Eintrittshürde niederschwellig halten. Hierbei ordnen wir die Tätigkeiten der Gartencoop 3 zeitlich aufeinander folgenden / ineinander übergehender Phasen zu.

Phase Eins

Die Gründungsmitglieder des Vereins suchen sich Gleichgesinnte.

Um diese zu erreichen, wird intensiv mit der Begrünung derer Balkone, Hinterhöfe etc. geworben. Zu diesem Zweck wird ein Lastenfahrrad zu einem werbewirksamen Mobilbalkon umfunktioniert. Die eigentliche Begrünung könnte dann entweder durch die PermaBlitzer der Projektwerkstatt oder durch Erwerb und Anwendung eines fertigen, dem Mobilbalkon entsprechenden Einsteigersets (welches noch entwickelt werden müßte) samt Anleitung.

Außerdem werden regelmäßige Workshops angeboten, regelmäßige Treffen sorgen für Austausch, Gruppenfestigung und die Vorbereitung der nächsten Phase.

Phase Zwei

Ein funktionierende Kerngruppe beginnt nun mit der Bestellung größerer Flächen. Der sichtbare Fortschritt und die Erweiterung der Aktivitäten macht die GartenCoop attraktiver. Mit steigender Mitgliederzahl werden immer mehr Flächen immer dezentraler bewirtschaftet.

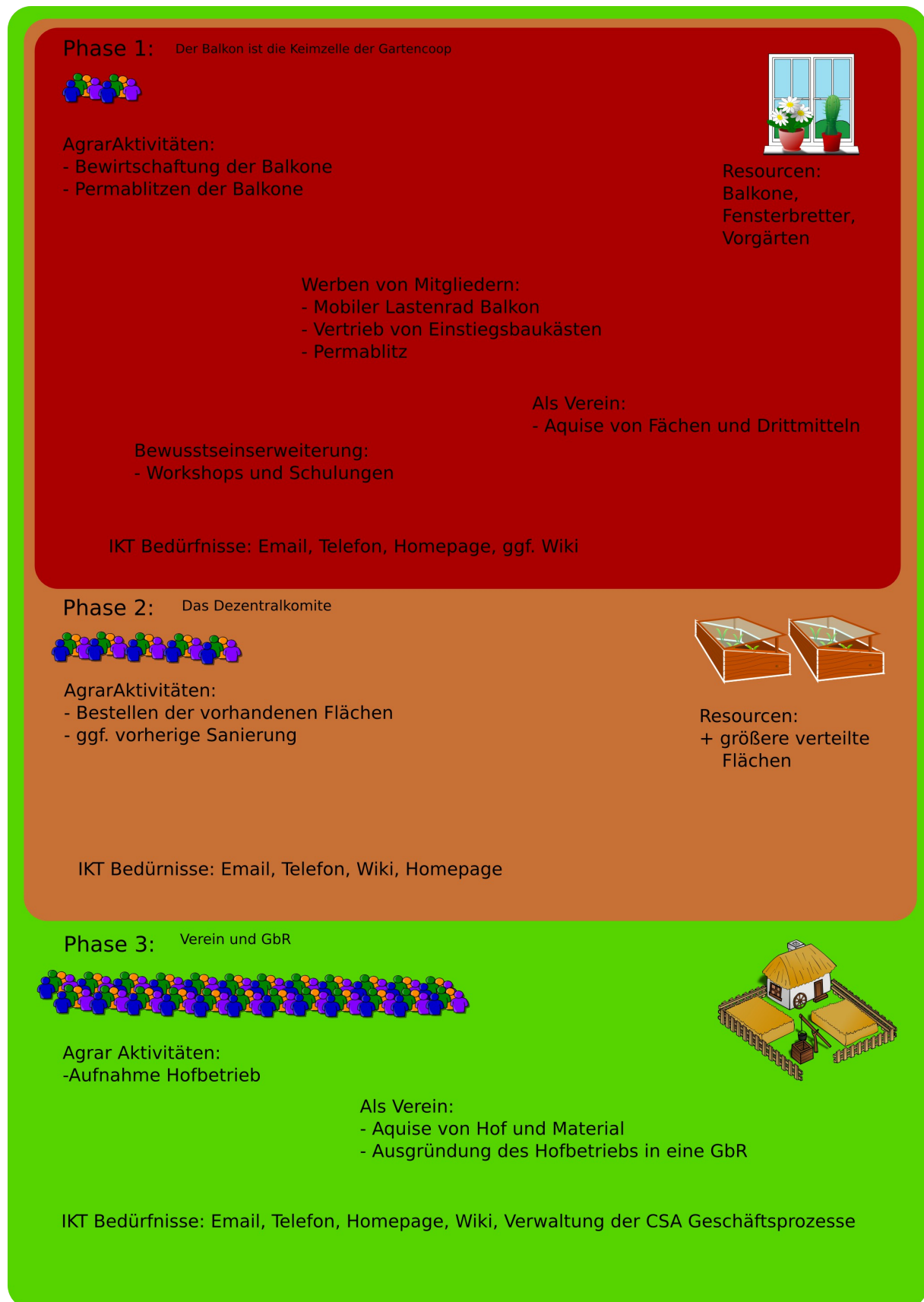


Bild 2: Überblick 3 Phasenkonzept

Die Kaufkraft der GartenCoop wächst mit der Mitgliederanzahl und ist letztlich ausreichend für die letzte Phase.

Phase Drei

Kann mit der Bearbeitung dezentraler Flächen durch den Arbeitseinsatz der Mitglieder keine Vollversorgung erzielt werden, wird diese durch den Einsatz von professionellen Gärtnern (Hofbetrieb) hergestellt. Wenn nötig findet der Hofbetrieb zentral und unabhängig von den dezentralen Flächen statt.

4.Anforderungsanalyse IKT

Erfahrungen (nicht nur) aus dem letzten Semester:

Die Technikaffinität der Zielgruppe divergiert stark in die Extreme, wobei der Durchschnitt dem Niedrigen Extrem näher stand. So verfügte z.B. die Mehrheit der der PW Teilnehmer noch über Dumbphones im Stile der 90er Jahre. Da derartiges Verhalten im Hinblick auf die Ökobilanz nicht nur durchaus vernünftig ist, sondern sogar direkt als Konsequenz der Identifikation mit den Vereinszielen betrachtet werden kann, ist es auf jeden Fall angeraten, die Unterstützung der GartenCoop.de durch IKT auf Konzepte zu beschränken, die sich durch die einfachste mögliche Bedienbarkeit auszeichnen. Es fanden sich durchaus auch Teilnehmer, bei denen selbst die heutzutage im universitären Umfeld als selbstverständlich geltenden Grundkenntnisse nicht vorhanden waren. Auch diese dürfen nicht von der digitalen Kommunikation ausgeschlossen werden. Das Empfangen und Senden von E-Mails war jedoch letztlich allen Teilnehmern möglich.

Phase Eins:

Erstkontakt und -information

Eine ansprechende Homepage muss zur Erstinformation sowie als (weiterführende) Anlaufstelle und Aushängeplattform ans Netz gehen.

Da sich die Homepage nicht nur an potentielle Mitglieder richtet, sondern auch an potentielle Drittmittelgeber richtet, ist auf einen angemessenen Gesamteindruck (Seriosität, Wissenschaftlichkeit, klarere Bezug auf die TU Berlin).

Eine weitere Kontaktaufnahme sollte möglich sein durch:

- Angabe einer Emailadresse
- Angabe einer Telefonnummer
- wenn möglich Verweis auf /Einladung zu regelmäßigen Treffen

- optional Kontaktformular

Kommunikation der Mitglieder untereinander

Essentiell ist ein gemeinsamer E-Mailverteiler, über den sämtliche Mitglieder angeschrieben werden können. Aufgrund der Archivierungsmöglichkeiten sowie des allgemein besseren Bedienkomforts ist sogar das Betreiben einer Mailingliste empfehlenswert. Darüber hinaus sollte es für spezielle Diskussionen, die nicht unbedingt alle Mitglieder interessieren respektive die über einen langen Zeitraum geführt werden ein alternatives Medium geben um die Übersicht zu behalten und den E-Mailverteiler zu entlasten.

Transparente Aufgabenverwaltung, Terminmanagement sowie ein Adressbuch sollten bereitgestellt werden.

Vereinsverwaltung

Vor allem die Kontoführung kann hier durch die Verwendung einheitlicher Software einfacher und transparenter gestaltet werden.

Phase Zwei:

Flächenverwaltung

Nötig ist eine aktuelle Dokumentation des Ist-Zustandes der jeweiligen Flächen, der jeweils verantwortlichen Personen, der anstehenden Aufgaben, sonstiger Ansprechpartner etc.

Werkzeugverwaltung

Nötig ist eine aktuelle Erfassung der Werkzeugsammlung des Vereins, sowie sämtliche Ressourcen die von sonstigen Organisationen oder von Mitgliedern privat zur Verfügung gestellt werden.

Erfasst werden sollten: Bestand, Ort, Leihkonditionen, Bedienungshinweise, -anleitungen und -warnungen sowie eventuelle Leihkonditionen.

Gemüseverwaltung

Das Gemüse soll gerecht unter den Mitgliedern verteilt werden. Sobald also die Erzeugnisse über einen Ertrag hinaus gehen, der unbürokratisch auf Mitgliederzusammenkünften verteilt respektive verspeist werden kann, muss dokumentiert werden, was an Gemüse erzeugt wird und wer was wann wo und wieviel bekommt (jeweils Soll- und tatsächlicher Ist-Zustand).

Phase Drei:

Hofbetrieb

Hier wäre ein eigenes Terminmanagement für die Koordinierung der Arbeitseinsätze der Mitglieder sinnvoll. Gegebenenfalls könnten die einzelnen Arbeitsbereiche analog zu den dezentralen Flächen in der Stadt dokumentiert werden.

Gemüseverwaltung

Spätestens jetzt müssen Lieferungen, Annahme bzw. Verteilung an verschiedenen Annahmestellen koordiniert werden.

Empfehlungen

Phase Eins:

Webauftritt:

Die elementaren Anforderungen an den Webauftritt werden von so ziemlich jeder halbwegs ausgereiften Blog-, Publisher- oder CMS -Software erfüllt.

Als Mailinglisten Manager bietet sich GNU Mailman¹ an, da Erfahrungen mit Mailman in der Projektwerkstatt vorhanden sind.

Kollaboration:

Als Kollaborationsplattform wurde innerhalb des Semesters das auf Drupal² basierende OpenAtrium³ nach erneuter Evaluation des Open Source Marktes einer genaueren Analyse unterzogen. Leider lief dieses, eventuell aufgrund des erst kürzlich erfolgten Major Releases, alles andere als stabil. Auch waren die Rückmeldungen einiger Testpersonen zum allgemeinen Bedienkomfort sehr unterschiedlich, dieser wurde teilweise sehr negativ bewertet.

Da die regelmäßige Nutzung von Kollaborationsplattformen und damit deren Erfolg vom Wohlwollen der Benutzer abhängt, wird dringend empfohlen, mehrere Software- und/oder Bedienkonzepte vorzustellen und so letztlich die Zielgruppe selbst die Entscheidung treffen zu lassen, mit welchem sie arbeiten möchte.

Vereinsverwaltung:

1 <http://www.gnu.org/software/mailman/>

2 <http://drupal.org/>

3 <http://openatrium.com/>

Die Kontoführung sollte einheitlich und mit frei verfügbarer Software erfolgen. Als Basis könnte das die Tabellenkalkulation von LibreOffice⁴ sein. Mit gnucash⁵ und Kmymoney⁶ sind auch 2 ausgereifte Buchführungsprogramme frei erhältlich und sowohl für Linux als auch Mac und Windows verfügbar. Getestet (und für gut befunden) wurden jedoch nur die Linuxversionen.

Erwähnenswert ist auch JVerein⁷, ein spezialisiertes Vereinsverwaltungswerkzeug, das ebenfalls einfache Buchführungsfunktionen mitbringt.

Phase Zwei:

Für Flächendokumentation ist ein MediaWiki⁸, wie es derzeit in der Projektwerkstatt verwendet wird, sicher ausreichend.

Dies gilt ebenso für die Grunddokumentation der Werkzeugbestandes. Schwierig aber essentiell ist die akkurate Standortdokumentation bei Werkzeug, das häufig den Ort/die Verfügbarkeit wechselt. Gerade wenn Stadtteil übergreifend auf einen Werkzeugpool zugegriffen wird, sollte man nicht bei Ankunft im jeweiligen Werkzeuglagerort dem Werkzeug hinterher telefonieren müssen.

Eine technische Lösung könnte sein, an jedem Werkzeugpool ein altes Smartphone bereit zu halten, mit dem Werkzeug transparent ein- und ausgecheckt werden kann.

Zur Gemüseverwaltung siehe Phase Drei

Phase Drei:

Wenn jetzt die Erzeugnisse von mehreren Flächen sowie die des Hofbetriebes an mehrere Abholpunkte und eventuell auch noch nach einem komplexen Schlüssel verteilt werden müssen, sollte eine umfassende CMS Software eingesetzt werden.

Hierbei gibt es 2 grundsätzliche Herangehensweisen: Entweder wird auf eine etablierte, frei verfügbare Lösung zurückgegriffen, oder eine eigene Lösung entwickelt.

Fertige Lösungen werden immer für ähnliche, aber nicht genau dieselben Problemstellungen entwickelt. Sie enthalten also unnötige Features, die schlimmstenfalls Verwirrung stiften, während nötige Funktionalitäten eventuell nicht zu vorhanden sind. Diese müssen dann gegebenenfalls auch neu entwickelt werden.

Eine eigene Implementation auf Basis eines existierenden Frameworks (Programmierungsumgebung) stellt einen erheblichen Mehraufwand dar. Es sind Einarbeitung in

4 <http://www.libreoffice.org/>

5 <http://www.gnucash.org>

6 <http://kmymoney2.sourceforge.net/>

7 <http://www.jverein.de>

8 <http://www.mediawiki.org/wiki/MediaWiki>

das Framework (im Semester evaluiert und empfohlen: django⁹) sowie fundamentale Programmierkenntnisse (python¹⁰) nötig.

Dafür lässt sich damit maximaler Bedienkomfort bei minimaler Verwirrung erreichen, da die Software für genau für ihren Einsatzzweck entwickelt wurde.

Im Hinblick auf die Zielgruppe sei daher die Eigenentwicklung empfohlen, wenn die Ressourcen dazu zur Verfügung stehen.

5. Flächenakquise

Die Suche und der Erwerb von Flächen gestaltet sich schwieriger als vorher angenommen. Die Fläche im botanischen Garten wurde abgesagt, nähere Details zur Fläche siehe Schulz et al.[2]. Da im innerstädtischen Raum nur kleine Flächen in diversen urban Gärten wie dem GleisBeet oder dem Klunkerkranich (Dachgarten) zur Verfügung stehen, konnte bisher noch nicht mit der Nahrungsmittelproduktion begonnen werden. Auf innerstädtischen Flächen ist ein Anbau nur in Hochbeeten möglich, was die Ernten sehr gering ausfallen lässt. Durch die erhöhte Belastung durch Schwermetalle ist ein Anbau in städtischen Böden leider meist nicht möglich. Langfristig macht die GartenCoop nur Sinn, wenn Böden gefunden werden, die frei von jeglicher Belastung sind. Die Suche nach größeren Flächen ist nur am Rand und im Umkreis von Berlin möglich. Es ist darauf zu achten, dass die Böden ackerbauliche Qualitäten besitzen und gut mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sind.

Durch die Gründung des Vereins GartenCoop Berlin e.V. wird sich die Suche nach Flächen erleichtern, da die derzeitige formlose Gruppe, dann als juristische Person auftritt. Dies wird von vielen potentiellen Verpächtern gewünscht und erleichtert den förmlichen Umgang.

Derzeit stehen drei mögliche Flächen im Fokus. Zum einen das Tempelhofer Feld in Berlin Neukölln, zum andern eine kleine Gärtnerei in Berlin Weißensee, sowie eine Obstbaumplantage in Brandenburg.

Das Tempelhofer Feld

Das Tempelhofer Feld, im Bezirk Neukölln, wurde am 08. Mai 2010 für alle geöffnet. Die damit entstandene Initiative Tempelhofer Freiheit umfasst verschiedene Akteure auf dem Feld. Das Allmende Kontor ist das wohl bekannteste urbane Gartenprojekt auf der Fläche. Organisiert durch die Workstation ideenwerkstatt e.V. beackern

9 <http://www.djangoproject.com/>

10 <http://www.python.org/>

verschiedene Generationen das Feld, indem sie Hochbeete anlegen. Somit ist ein gemeinschaftlich entwickelter und zu nutzender Schaugarten entstanden, der die Vielfalt städtischen Gärtnerns darstellen soll. Da die Fläche schon stark nachgefragt wird besteht keine Möglichkeit die GartenCoop anzuschließen.

Grün Berlin als gemeinnützige Projektentwicklung, steuert die Vergabe von Flächen auf dem Tempelhofer Feld. Nach Absprache mit Herrn Brauns (Kontaktdaten sind im Wiki hinterlegt¹¹), wurde der GartenCoop die Empfehlung gegeben, ein Konzept einzureichen und den Volksentscheid 100% Tempelhofer Feld im Mai abzuwarten. Bis dahin ist eine neue Vergabe nicht möglich. Der Volksentscheid entscheidet über die weitere Entwicklung und Nutzung des Feldes.

Alte Gärtnerei in Berlin Weißensee

In der Hansastrasse 173 in Weißensee steht die Gärtnerei Meier, ein 5300 qm großes Gelände, zur Pacht frei, da der alte Verpächter in den Ruhestand geht. Die Infrastruktur ist hervorragend (mehrere große Gewächshäuser, 2 große Apfelbäume, ein Nußbaum, Himbeersträucher, uvm.). Es muss mit Kosten zur Pacht und Straßenreinigung gerechnet werden. Kontakt über den weiteren Verlauf über Frauke Hehl, von der workstation Ideenwerkstatt e.V.. Die Vergabe der Fläche ist noch unsicher, da der Bezirk die Fläche noch nicht freigegeben hat. Die Fläche gehört der Stadt Berlin.

Streuobstwiese in Werder, Brandenburg

In der Blumenstraße in Werder steht eine Streuobstwiese als mögliche Fläche zur Verfügung. Die Fläche verfügt über 100 Apfelbäume. Kontaktdaten sind im Wiki einzusehen¹¹.

Internetquellenverzeichnis

- 1: Alexandra Petrikat, Belegarbeit Überblick Projektwerkstatt SoSe 2013, 2013, http://projekte.projektwerkstaetten.tu-berlin.de/PRO/mediawiki/index.php?title=Datei:Belegarbeit_Ueberblick_Projektwerkstatt_SoSe_2013_Alexandra-Petrikat.pdf, zuletzt abgerufen am 31.03.2014
- 2: Schulz et al., Belegarbeit Gruppe: GartenCoop Sommersemester 2013, 2013, http://projekte.projektwerkstaetten.tu-berlin.de/PRO/mediawiki/index.php?title=Datei:Belegarbeit_GartenCoop_TF.odt, zuletzt abgerufen am 31.03.2014

11 http://projekte.projektwerkstaetten.tu-berlin.de/PRO/mediawiki/index.php?title=1_Permakultur_Terra_Preta

